

Hochschulräte

Eine empirische Bestandsaufnahme ihrer Zusammensetzung

Heinke Röbbken
Marcel Schütz
Oldenburg

Hochschulräte (HSR) sind in den vergangenen fünfzehn Jahren als Kollegial- und Gremienorgane an fast allen größeren, mittleren und den meisten kleineren Hochschulen in Deutschland installiert worden. Dies betrifft gleichermaßen Universitäten, Fach-, Künstlerische und Technische Hochschulen na-

hezu aller Trägerschaften und Profile. Der HSR bildet vielfach den (übergeordneten) Teil der Hochschulleitung. Er soll gelegentlich nur beratende, vielfach aber auch Kontroll- und Grundsatzfunktionen (strategische Ebene) einnehmen und zugleich als ein „großer Bruder“ (Schick 2008: 2) der Präsidien und Rektorate (operative Ebene) auftreten. In Nordrhein-Westfalen bildet er (als quasi-ministerielle Ersatzstruktur) sogar die „oberste Dienstbehörde“ (Hochschulgesetz Nordrhein-Westfalen § 33 Abs. 2, Satz 3).

Bis Ende der 1990er Jahre nur in wenigen Bundesländern installiert, modellhaft erprobt und vornehmlich als „Beirat“ oder „Kuratorium“ verstanden, verdankt der HSR seine heutige Existenz einer umfänglichen Delegation ehemals ministerieller Hoheitsrechte inklusive Dienstherrenfähigkeit in die Hände einzelner Hochschulen und deren Leitungsapparate (vgl. von Coelln/Horst 2009: 174ff; Speckbacher/Wentges/Bischof 2008: 53ff). Damit folgt die Einrichtung von HSR weithin auch den Steuerungslogiken des New Public Managements (vgl. insbesondere Münch 2009, 2011).

Das Gremium HSR machte in Medien und Öffentlichkeit immer wieder spannungsgeladen und kontrovers von sich reden (vgl. Groß 2010; Schmidt 2010), da es vielfach als Lobbyinstanz der Wirtschaft innerhalb einer schrittweise kommerzialisierten Hochschullandschaft wahrgenommen wird. Ob und inwieweit diese Sichtweise zutrifft, ist eine Frage, die bisher nur am Rande thematisiert wurde und in diesem Beitrag in einer empirischen Bestandsaufnahme zur Zusammensetzung von HSR aufgegriffen wird.

Gegenwärtig lassen sich drei empirisch-sozialwissenschaftliche Forschungen zu den HSR identifizieren (Laske et al. 2006, 2007; Bogumil et al. 2008; Nienhüser/Jacob 2007, 2008), die in erster Linie explorativ angelegt sind. Dazu kommt eine an den Steuerungsstrukturen des Gremiums interessierte Analyse (Hüther 2009). Eine auf Praxisoptimierung angelegte Zusammenschau des HSR in den Bundesländern, gestützt durch Experteninterviews und internationale Vergleiche, mündete in ein „Handbuch Hochschulräte“ (Meyer-Guckel et al. 2010). Jüngst erschienen sind zwei Positionspapiere zur Weiterentwicklung des Gremiums. Dabei handelt es sich zum einen um eine Stellungnahme der HRK (HRK 2011), die die strategische und kontrollierende Funktion der Räte ausdrücklich begrüßt, zum anderen um ein Memorandum der Vorsitzenden deutscher Hochschulräte, die sich für die Erhaltung der Gremien als Aufsichtsräte aussprechen (Stifterverband 2012). „Hinzu kam eine durch die Industrie- und Handelskammer initiierte Umfrage zur Mitwirkung von Wissenschaftsvertretern in baden-württembergischen Hochschulräten.“ (IHK 2012)

Aufgrund dieser dokumentierten Veränderungen der letzten Jahre ist eine Analyse der Zusammensetzung von Hochschulräten lohnenswert. Von besonderem Interesse sind in diesem Beitrag die biografischen, fachlichen und beruflichen Hintergründe der Hochschulratsmitglieder sowie die Zusammensetzung von HSR nach Geschlecht. Auf dieser empirischen Basis wird diskutiert, ob das Gremium Hochschulrat aufgrund seiner Zusammensetzung als „Sprachrohr der Gesellschaft“ fungieren kann oder zur „Ökonomisierung“ der Hochschulen beiträgt.

1. Methodisches Vorgehen

Zur Analyse der Zusammensetzung von HSR wurden anhand der auf deren Internetpräsenzen zur Verfügung stehenden Informationen biografische Daten der Hochschulratsmitglieder sowie Strukturdaten zur Ratsorganisation zusammengetragen. Es wurden 114 Universitäten und Profilhochschulen erfasst, die das Promotionsrecht besitzen und zum Zeitpunkt der Erhebung einen HSR installiert hatten. Die Internetrecherche wurde zwischen Mai und Juli 2011 durchgeführt, sodass im Datensatz Informationen zu allen Personen enthalten sind, die zu diesem Zeitpunkt Mitglied eines HSR waren.

Um die Vergleichbarkeit mit Ergebnissen anderer empirischer Studien herzustellen, wurden gängige Beobachtungskategorien aus den Vorgängerstudien übernommen. Dazu gehören die Bezeichnung des Gremiums, Größe, Vorsitz, Geschlechterverhältnis, die Anteile externer und interner

Mitglieder sowie vergleichende Analysen zwischen verschiedenen Hochschultypen: Volluniversitäten, Technische Universitäten, Kunst- und Musikhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Wirtschaftshochschulen und sonstige Hochschultypen, worunter z.B. die Universitäten der Bundeswehr, die Medizinischen Hochschulen oder die Sporthochschulen subsumiert wurden.

2. Ergebnisse

2.1. Bezeichnung

Die Bezeichnung „Hochschulrat“ findet sich mit 75 Nennungen am häufigsten unter den untersuchten Hochschulen, gefolgt von „Universitätsrat“ (19 Nennungen) und „Kuratorium“ (elf Nennungen). Deutlich seltener zu finden sind Bezeichnungen wie „Aufsichtsrat“ (zwei Nennungen), „Landeshochschulrat“ (eine Nennung), „Stiftungsrat“ (zwei Nennungen), „Board of Governors“ (eine Nennung), „Institutsrat“ (einmal), „Kunsthochschulbeirat“ (einmal) oder „Stiftungsvorstand“ (einmal). Bemerkenswert ist die vereinzelt Verwendung des Begriffs „Aufsichtsrat“ durch die Hochschulen, obwohl er – äquivalent zur gelegentlichen Bezeichnung des Hochschulpräsidiums/Hochschulrektors als „Vorstand“ (vgl. Münch 2009: 121f.) – in der Praxis vorwiegend kritisch-polemisch gebraucht wird.

Ebenfalls sticht ins Auge, dass der Begriff „Aufsichtsrat“, der in Baden-Württemberg gesetzlich verankert ist, von den Landesuniversitäten – mit der Ausnahme des Karlsruher Institut für Technologie – nicht verwendet wird. Alle sonstigen universitär geprägten Hochschulen in Baden-Württemberg (anders als im Falle einiger Fachhochschulen) belassen es bei „Hochschulrat“ bzw. „Universitätsrat“ (vgl. Heinrichs 2010: 46). Möglicherweise wird diese originär aus dem deutschen Aktienrecht stammende Gremienbezeichnung für eine akademische Expertenorganisation als wenig systemadäquat bzw. kaum „marketingfähig“ angesehen.

2.2. Größe

Im Durchschnitt bestehen die HSR der 114 untersuchten Hochschulen aus neun Mitgliedern. Die Mehrheit der HSR (etwa 58 Prozent) hat zwischen fünf und neun Mitglieder. Anzumerken ist, dass auf die Gesamtmitgliederzahl etwa ein halbes Prozent Doppelbesetzungen entfallen. Rein extern besetzte HSR fallen mit einer durchschnittlichen Mitglieder-

zahl von 7,3 etwas kleiner aus, gemischte Gremien mit 9,3 hingegen etwas größer.

Damit bestätigen diese Befunde im wesentlichen die Ergebnisse früherer Studien, die Mitgliederzahlen – je nach Hochschulart – zwischen sieben und neun ermittelten. Lediglich bei privaten Hochschulen fallen die HSR mit durchschnittlich 12,3 Mitgliedern etwas größer aus. Hier gilt es allerdings zu bedenken, dass private Hochschulen nach freiem Ermessen der Träger ihre Mitglieder berufen können. Während es für die Hochschulen in staatlicher Trägerschaft je nach Bundesland definierte Ober- und Untergrenzen für die Mitgliederzahlen (und teilweise auch Vorgaben hinsichtlich der beruflichen Herkunft der Berufungskandidaten) gibt, sind private Hochschulen deutlich freier in der Bestellung und Ausformung dieses Gremiums.

2.3. *Vorsitz*

Der Vorsitz wird von recht unterschiedlichen Persönlichkeiten eingenommen. Die größte Berufsgruppe sind Wissenschaftler (40 Nennungen). Darunter fallen 17 Naturwissenschaftler, fünf Geisteswissenschaftler, vier Mediziner, vier Ingenieurwissenschaftler, drei Ökonomen, jeweils zwei Politologen, Rechts- und Kunstwissenschaftler sowie ein Theologe. Neben den Wissenschaftlern finden sich besonders häufig Manager in der Rolle des Vorsitzenden, wobei eine Feinanalyse dieser Berufsbezeichnung vielschichtige Karrierestufen nach Unternehmensgröße und Unternehmensform erkennen lässt.

Beachtliche 35-mal entfällt der Vorsitz auf Managementpersonal, der demnach zweitgrößten Berufsgruppe als Vorsitzende von HSR. Weiterhin wird der Vorsitz von freiberuflichen Juristen (sechs Nennungen) und Amtsleitern (vier Nennungen) eingenommen. Landtagsabgeordnete stellen dreimal den Vorsitz, jeweils zwei Nennungen weisen Staatssekretäre a.D., Ministerpräsidenten a.D., Bundesminister a.D. sowie leitende evangelische Geistliche beziehungsweise Bischöfe aus. Noch seltener mit jeweils einer Nennung übernehmen ein Herzog, ein Bundesverwaltungsrat, ein Generalbundesanwalt a.D., ein Intendant, ein Landesminister, ein Oberbürgermeister und ein Rundfunkrat den Vorsitz. In fünf Fällen konnte der berufliche Hintergrund des Vorsitzes nicht ermittelt werden.

Im Vergleich zur Studie von Nienhüser und Jacob (2007: 4), die unter den Vorsitzenden einen Anteil der Wirtschaftsvertreter von 47 Prozent berechnet haben, fällt der Anteil mit knapp 40 Prozent in dieser Studie etwas geringer aus. Dabei ist zu beachten, dass die häufige Besetzung mit Vertretern aus der Wirtschaft im Vorsitz nur scheinbar willkürlich er-

folgt, denn in einigen Bundesländern muss der Vorsitz zwingend extern besetzt werden und ist damit rechtlich präjudiziert. Da ohnehin ein Großteil der Vertreter im HSR aus der Wirtschaft stammt, liegt es nahe, dass die Vorsitzenden verhältnismäßig häufig Externe aus der Wirtschaft sind.

Wie in anderen Führungspositionen, insbesondere in Aufsichtsgremien (vgl. Rudolph 2009), sind Frauen mit knapp zehn Prozent als Vorsitzende von HSR deutlich unterrepräsentiert. Dabei ergeben sich keine signifikanten Differenzen zwischen den verschiedenen Hochschultypen. Frauen amtierern ungefähr gleich häufig als Vorsitzende in HSR von Volluniversitäten, Pädagogischen Hochschulen, Technischen Hochschulen, Wirtschaftshochschulen, Kunst- oder Musikhochschulen sowie den sonstigen untersuchten Hochschulen. Im Unterschied zur Position der Vorsitzenden finden sich Frauen als einfaches Mitglied mit einem durchschnittlichen Anteil von 26 Prozent deutlich häufiger in diesem Gremium. Im Vergleich zu diesem Ergebnis kommen Bogumil et al. (2007: 22) mit 22 Prozent auf einen etwas niedrigeren Frauenanteil. Eine Untersuchung von Löther (2010) ergab für das Jahr 2003 einen Frauenanteil von 20 Prozent bzw. 25 Prozent für das Jahr 2010.

Dabei sind unseren Ergebnissen entsprechend Frauen am stärksten in HSR von Pädagogischen Hochschulen anzutreffen. Hier liegt der durchschnittliche Frauenanteil bei 37 Prozent. Vergleichsweise häufig sind sie mit 30 Prozent in Kunst- und Musikhochschulen sowie mit 29 Prozent in Volluniversitäten als Mitglieder des HSR vertreten. Signifikant seltener ($p < 0,05$) sind sie hingegen in den Räten von Wirtschaftshochschulen (sieben Prozent) und sonstigen Hochschulen (17 Prozent) anzutreffen. Im Mittelfeld bewegen sich die Technischen Hochschulen mit einem durchschnittlichen Frauenanteil von 23 Prozent.

Während Männer in sämtlichen untersuchten Räten mit mindestens zwei, im Durchschnitt aber 6,5 Mitgliedern vertreten sind, sind sieben Prozent der HSR ganz ohne Frauen besetzt. Auch der Durchschnittswert für Frauen ist mit 2,3 Mitgliedern gering. Die Wahrscheinlichkeit, als Mann in einen HSR berufen zu werden, ist deutlich höher als bei den Kandidatinnen für ein solches Amt.

2.4. Externe Mitglieder

Der Anteil der hochschulexternen Mitglieder liegt im Durchschnitt bei 70 Prozent. Es gibt sowohl HSR mit rein interner Besetzung als auch mit ausschließlich externen Mitgliedern. Eine rein externe Besetzung trifft auf 21 HSR zu.

Werden die HSR-Mitglieder analytisch in die Kategorien Forschung und Lehre, Wissenschaftsverwaltung, Wirtschaft, Kunst und Kultur, Politik, sonstige Öffentlichkeit und Studierende eingeteilt, so ergibt sich, dass Personen aus Forschung und Lehre mit durchschnittlich 47 Prozent den größten Anteil der externen Hochschulratsmitglieder ausmachen. Es folgen Persönlichkeiten aus der Wirtschaft, wobei dieser Anteil mit 26 Prozent deutlich geringer ausfällt, als bei den HSR-Mitgliedern aus dem wissenschaftlichen Bereich. Weiterhin sind mit durchschnittlich elf Prozent Personen aus der allgemeinen Öffentlichkeit wie z.B. Stiftungen, Kirchen, den Sozialverbänden und Gewerkschaften deutlich seltener vertreten. Repräsentanten aus Kunst und Kultur finden sich im Schnitt mit sieben Prozent in HSR wieder; (Landes)Regierungsmitglieder (3 Prozent), Studierende (2,5 Prozent) sowie Vertreter aus der Wissenschaftsverwaltung (1,8 Prozent) sind eher selten in dieses Gremium eingebunden.

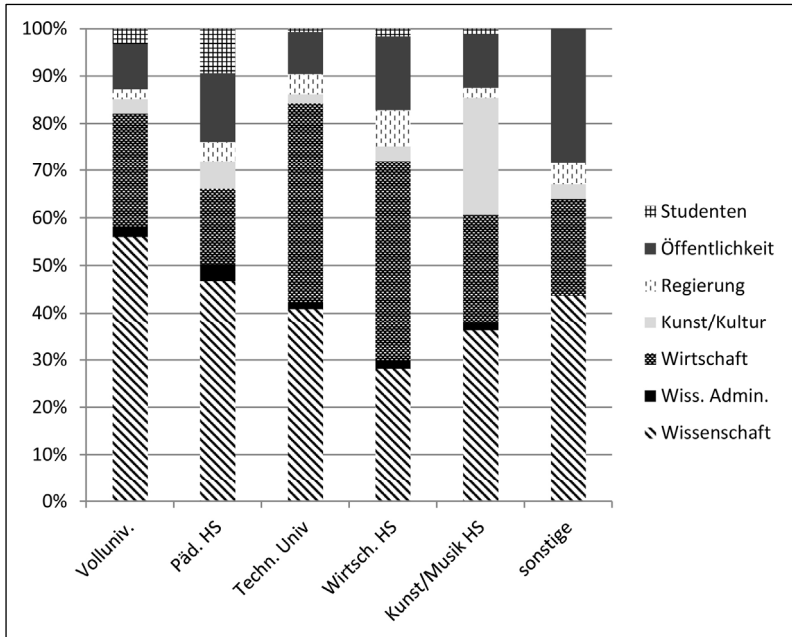
Signifikante Unterschiede bezüglich der Mitgliederzusammensetzung zwischen den verschiedenen Hochschultypen (vgl. Abb. 1) finden sich hinsichtlich des Anteils der Mitglieder aus der Wissenschaft, der Wirtschaft, Kunst und Kultur, der Öffentlichkeit und der Studierendenschaft. So ist der Anteil von Vertretern aus Forschung und Lehre in Universitäten und Pädagogischen Hochschulen höher, während der Anteil von Vertretern aus der Wirtschaft höher in Wirtschaftshochschulen und Technischen Hochschulen ist.

Mitglieder aus dem Bereich Kunst und Kultur finden sich überproportional häufig in Musik- und Kunsthochschulen. Der Anteil der Studierenden ist in allen Hochschulen eher niedrig einzustufen, wobei er mit durchschnittlich zehn Prozent noch am höchsten bei den Pädagogischen Hochschulen ausfällt. In der Kategorie „Sonstige Hochschulen“ finden sich gar keine Studierenden in diesem Gremium wieder, wobei hier gleichzeitig der Anteil der sonstigen Öffentlichkeit beispielsweise mit ehemaligen Funktionsträgern aus Politik und Gesellschaft deutlich höher ausfällt als in allen anderen Hochschultypen.

Bemerkenswert ist zudem der Befund, dass etwa 1,8 Prozent aus der Wissenschaftsverwaltung beziehungsweise den wissenschaftsstützenden Berufen (Sachbearbeitung, Bibliotheken, Dienstleistungen etc.) stammen. Dieses nicht unmittelbar in Forschung und Lehre eingebundene Personal erscheint in der Besetzung von HSR damit näherungsweise bedeutungslos. Jedes zweite Mitglied im HSR ist von Hause aus Wissenschaftler in einer Hochschule oder einer hochschulischen Forschungseinrichtung; jedoch nur jedes 50. Mitglied ist Vertreter der Administration und technischen Organisation innerhalb der Hochschule. Die in den letzten Jahren häufiger getroffene Einschätzung, Hochschulen würden durch eine

sozusagen „managerisierte“ Bürokratisierung der Leitungs- und Verwaltungsstrukturen überformt, kann mit diesem Ergebnis unserer Analyse zur Zusammensetzung von HSR nicht gestützt werden.

Abbildung 1: Hintergrund der HSR-Mitglieder nach Hochschultypen



Die Analyse der in HSR vertretenen Berufsgruppen ergibt folgendes Bild: 487 Personen (47,7 Prozent) stammen aus dem Bereich Forschung und Lehre, 221 Personen (21,2 Prozent) aus der Wirtschaft und 84 Personen (8,1 Prozent) aus der Wissenschaftsverwaltung. Alle anderen Berufsgruppen machen weniger als 5 Prozent der Mitglieder aus, darunter (Landes-)Behördenvertreter (4 Prozent), Vertreter aus Kunst und Kultur (3 Prozent), aus Kreditinstituten (2,6 Prozent), aus Kammern und Verbänden (2,5 Prozent) sowie Stiftungen (2,5 Prozent). Einen noch geringeren Anteil nehmen Freiberufler (2 Prozent), Mitglieder aus dem Landesparlament (1,5 Prozent), aus Rundfunk (1,2 Prozent), Kreisen und Kommunen (0,8 Prozent), aus der Justiz (0,8 Prozent), aus Bundesbehörden (0,7 Prozent), den Kirchen (0,6 Prozent) und Kliniken (0,4 Prozent) ein.

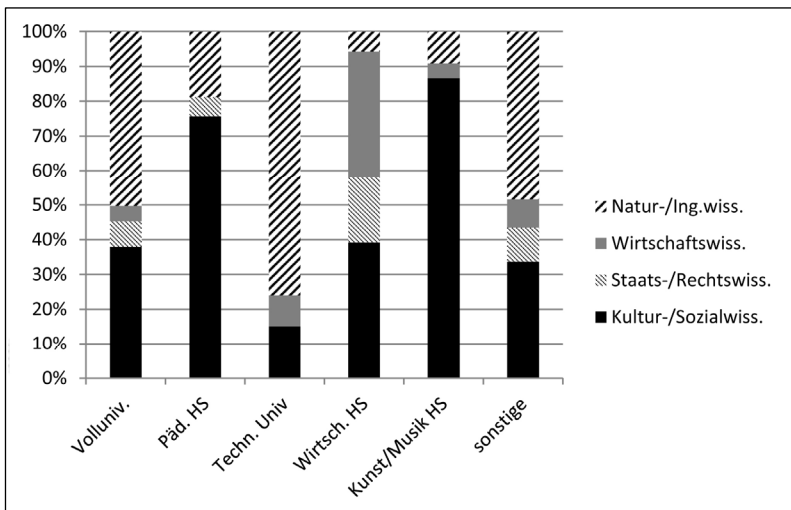
Vor diesem Hintergrund erscheint der HSR in erster Linie als ein durch wissenschaftliche Vertreter dominiertes Gremium, welches durch

ein gutes Fünftel von Wirtschaftsvertretern sowie durch ein weiteres Drittel sonstiger gesellschaftlicher Vertreter ergänzt wird.

Von den HSR-Mitgliedern haben 48 Prozent einen Professorentitel, 22,5 Prozent sind promoviert, und 29,5 Prozent haben keinen Dokortitel. Der Dokortitel scheint für Kunsthochschulen, Technische Hochschulen und Wirtschaftshochschulen weniger Relevanz zu besitzen. Überdurchschnittlich häufig sind akademische Titel hingegen in HSR von Volluniversitäten vertreten. Der hohe Anteil von Promotionen an Universitäten im Vergleich zu den Profilhochschulen deutet auf die starke Gewichtung eines – zugespitzt formuliert – „Humboldt-Faktors“ hin: Je stärker die wissenschaftliche Ausrichtung der Hochschule, desto eher sind „echte“ Akademiker in HSR anzutreffen.

Dabei deuten die durchschnittlichen Anteile der verschiedenen Fachrichtungen – berechnet auf der Basis der Anzahl der HSR-Mitglieder mit Professorentitel (vgl. Abb. 2) – auf eine relativ starke Vertretung der Kultur- und Sozialwissenschaften sowie der Natur- und Technikwissenschaften hin. Setzt man die einzelnen Fächer in Relation zu der Gesamtzahl von Wissenschaftlern im HSR, ergibt sich für die Kultur- und Sozialwissenschaften ein durchschnittlicher Anteil von 42 Prozent und für die Natur- und Ingenieurwissenschaften ein Anteil von 37 Prozent. Im Gegensatz dazu sind Professoren aus den Wirtschaftswissenschaften mit sechs Prozent und aus den Staats- und Rechtswissenschaften mit nur fünf Prozent unter den professoralen Mitgliedern von HSR vertreten.

Abbildung 2: Professorale Zusammensetzung der HSR-Mitglieder



Die fachliche Zusammensetzung steht auch im Zusammenhang mit dem jeweiligen Hochschultypus. Natur- und Ingenieurwissenschaftler sind deutlich stärker in Technischen Hochschulen vertreten, Kultur- und Sozialwissenschaftler überproportional häufig in Kunst- und Musikhochschulen sowie in Pädagogischen Hochschulen. Auffällig ist, dass diese beiden Fächergruppierungen auch den Großteil der Mitglieder in Volluniversitäten ausmachen und der Anteil der Staats-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler insgesamt sehr gering ausfällt. Lediglich in Wirtschaftshochschulen machen Wirtschaftswissenschaftler einen signifikanten Anteil der Professorenschaft im HSR aus.

Die häufig geäußerte Befürchtung, Wirtschaftswissenschaftler würden zunehmend Führungs- und Steuerungspositionen im Hochschulwesen übernehmen, kann mit diesem Ergebnis unserer Analyse zur Zusammensetzung des Gremiums HSR nicht bestätigt werden.

3. Schlussfolgerungen

Ziel des vorliegenden Beitrags war es, empirische Befunde zur Zusammensetzung von HSR an deutschen Hochschulen mit Promotionsrecht zu präsentieren. Auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Untersuchung kann die eingangs zitierte Befürchtung einer zunehmenden „Ökonomisierung“ der Hochschulen bzw. ihrer Hochschuladministration nicht bestätigt werden.

Empirisch konnte belegt werden hingegen, dass die Hochschulen typenspezifisch mit unterschiedlichen wirtschaftlichen, sozialen und symbolischen Ressourcen in Verbindung stehen. Diese Ergebnisse fallen – in Hinblick auf die zum Teil sehr heterogenen Mitgliedschaftsanteile – erwartungskonform aus und sind auch in vorangegangenen Studien belegt worden (vgl. z.B. Bogumil et al. 2008; Nienhüser/Jacob 2007). Weniger erwartungskonform ist die Beobachtung, dass Geistes- und Sozialwissenschaftler weitaus stärker als gemeinhin angenommen in HSR vertreten sind. In Rechnung zu stellen ist jedoch, dass möglicherweise gerade jene geistes- und sozialwissenschaftlichen Professoren in HSR berufen werden, die entsprechend ihrer Heimatdisziplin „managementaffin“ ausgerichtet sind. Relativ eindeutig lässt sich wiederum die populäre These widerlegen, dass HSR im wesentlichen „Managerclubs“ darstellen. Auch das juristisch-politische Postulat, dass die HSR unterschiedliche gesellschaftliche Perspektiven und Vertreter vereinen, erweist sich vor dem Hintergrund der hier präsentierten Daten mehr als Rhetorik der Landesgesetze denn als Realität in den Gremien.

Dass es sich beim HSR gar um ein „Sprachrohr der Gesellschaft“ handelt, kann ebenfalls als unzutreffende Charakterisierung erkannt werden. Im Ergebnis unserer Untersuchung gibt es nur zwei bedeutsame Domänen: Vertreter aus der Wissenschaft und Vertreter aus der Wirtschaft. Je nach Profil der Hochschule dominiert mehr die eine oder die andere Domäne. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass sich hinter der Kategorie Wirtschaftsvertreter eine große Bandbreite an Positionen verbirgt, die von Managern der wichtigsten DAX notierten Konzerne bis hin zu Leitern mittelständischer und kleinerer Unternehmungen reicht. Mitglieder aus den Bereichen Kunst und Kultur scheinen indes eher für eine kleine Gruppe von Einrichtungen bedeutend zu sein, die sich vornehmlich aus Kunst- und Musikhochschulen zusammensetzt. Vertreter von Kirchen, Stiftungen, Sozialverbänden und Gewerkschaften sind insgesamt nur marginal in Hochschulräten repräsentiert.

Hinsichtlich der Kategorie „externe Mitglieder“ scheint für die Berufung „namhafter“ Akteure vielfach eine „Anscheinsvermutung“ auszureichen. Entsprechend unterstellen die Hochschulen den Akteuren ein gewisses symbolisches Kapital und versprechen sich dadurch vor allem die Bindung wirtschaftlich bedeutsamer Ressourcen (vgl. Nienhüser/Jacob 2008). Eine Kontrolle der Hochschulen darüber, ob die Akteure tatsächlich hinreichend Ressourcen zu kontrollieren vermögen sowie entsprechende formale Kompetenzen mitbringen, könnte künftig in Form eines kriterien-transparenten Berufungsverfahrens erfolgen (vgl. Laske et al. 2006, 2007). Eben ein solches ist für HSR – anders als für Rektoren, Präsidenten und erst Recht werdende Professoren – jedoch bislang nicht bekannt.

Dass HSR eher männlich besetzt sind und weit überwiegend Männer den Vorsitz führen, überrascht vor dem Hintergrund der Geschlechterdebatte bezüglich der Führungspositionen in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik nicht. Auch hier könnten kriterien-transparente Berufungsverfahren und Ernennungen für mehr Gleichgewicht sorgen. Hinsichtlich künftigen Forschungsbedarfs gibt insbesondere die Unstetigkeit gegenwärtiger Reformschritte und die hohe Kontingenz innerhalb der ausdifferenzierten akademischen Organisationsstrukturen Anlass für weitergehende Beobachtung und Beforschung der neuen akademischen Steuerungsinstrumente. Insbesondere die Austarierung von Kompetenz und Kontrolle zwischen klassischer Hochschulleitung und den HSR als neuen „buffer institutions“ (vgl. Müller-Böling 1997: 296; Hener 2001: 171; Lange 2010: 348) im Gefüge des gesamten Hochschulmanagements gilt es weiter zu beforschen.

Literatur

- Bogumil, Jörg/Rolf G.Heinze/Stephan Grohs/Sascha Gerber (2008): Hochschulräte als neues Steuerungsinstrument? Eine empirische Analyse der Mitglieder und Aufgabenbereiche. Abschlussbericht der Kurzstudie. Düsseldorf: Hans Böckler Stiftung.
- Groß, Andrea (2009): Geliebt und gehasst: der Hochschulrat. Akademische Selbstverwaltung an Universitäten; URL <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/campus/1268315/> (10.11.2011).
- Heinrichs, Werner (2010): Hochschulmanagement. München: Oldenbourg
- Hener, Yorck (2001): Hochschulrat. In: Hanft, Anke (Hrsg.): Grundbegriffe des Hochschulmanagements. Neuwied: Luchterhand, S. 171-177.
- HRK, Hochschulrektorenkonferenz (2011): Strukturen und Funktionen von Hochschulräten. Entschließung der 11. Mitgliederversammlung vom 22.11.2012. Bonn
- Hüther, Otto (2009): Hochschulräte als Steuerungsakteure? In: Beiträge zur Hochschulforschung, 31. Jahrgang, Nr. 2, S. 50-73.
- IHK, Die Industrie- und Handelskammer in Baden-Württemberg (2012): Umfrage zur Mitwirkung im Aufsichtsrat der baden-württembergischen Hochschulen. Stuttgart
- Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen (2008): Gesetz über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hochschulgesetz – HG); URL https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?anw_nr=2&gld_nr=2&ugl_nr=221&bes_id=9796&aufgehoben=N&menu=1&sg= (16.11.2011).
- Lange, Stefan (2010): Hochschulräte. In: Dagmar Simon et al. (Hrsg): Handbuch Wissenschaftspolitik. 1. Aufl., Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 347-360.
- Laske, Stephan/Claudia Meister-Scheytt/Bernadette Loacker/David Lederbauer (2006): Struktur und Selbstverständnis österreichischer Universitätsräte. Abschlussbericht zum gleichnamigen Forschungsprojekt finanziert durch den Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank. Jubiläumsfondprojekt Nr. 10345. Innsbruck.
- Laske, Stephan/Claudia Meister-Scheytt/Bernadette Loacker/David Lederbauer (2007): Eckpunkte für eine erfolgreiche Arbeit von Hochschulräten – Schlussfolgerungen aus einem Realexperiment. In: Das Hochschulwesen 55, 2007, 3, S. 66-73.
- Löther, Andrea (2010): Geschlechterspezifische Daten zur Besetzung von Hochschulräten und ähnlichen Gremien 2010. Gesis – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften; URL <http://www.gesis.org/cews/fileadmin/cews/www/download/hochschulraete-cews-2010.pdf> (30. 09.2011).
- Meyer-Guckel, Volker/Matthias Winde/Frank Ziegele (Hrsg.) (2010): Handbuch Hochschulräte. Denkanstöße und Erfolgsfaktoren für die Praxis. Essen: Stifterverband für die deutsche Wissenschaft.
- Müller-Böling, Detlef (1997): Brauchen die Universitäten einen Hochschulrat? Pro & Contra. In: Forschung & Lehre 4, 1997, 6, S. 296f.
- Münch, Richard (2009): Globale Eliten, lokale Autoritäten. Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von PISA, McKinsey & Co. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Münch, Richard (2011): Akademischer Kapitalismus. Über die Politische Ökonomie der Hochschulreform. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Nienhüser, Werner/Anna Katharina Jacob/Maria Wegener (2007): Besetzung und Struktur von Hochschulräten in deutschen Universitäten – Konzeption und erste Befunde eines laufenden Forschungsprojektes. Universität Duisburg-Essen. Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insb. Personalwirtschaft, Essen; URL www.uni-due.de/personal (20.07.2011).

- Nienhüser, Werner/Anna Katharina Jacob (2007): Wer besetzt die Hochschulräte deutscher Universitäten? Eine empirische Analyse der Zusammenhänge zwischen Hochschulratsstruktur und Merkmalen der Hochschule. Universität Duisburg-Essen. Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insb. Personalwirtschaft, Essen; URL www.uni-due.de/personal (30.09.2011).
- Nienhüser, Werner/Anna Katharina Jacob (2008): Changing to the Guards. Eine empirische Analyse der Sozialstruktur von Hochschulräten. In: Hochschulmanagement 3, 2008, 3, S. 67-73.
- Rudolph, Dirk W. (2009): Frauen in Aufsichtsräten – Befund, Ursachen und Konsequenzen des unterproportionalen Anteils der Frauen in deutschen Aufsichtsräten und mögliche Veränderungsoptionen; URL http://www.frankfurt-school.de/content/de/frauen_in_aufsichtsräten/dmsFS/0/file1/Frauen-in-Aufsichtsräten.pdf (30.09.2011). Frankfurt/M.: Frankfurt School Verlag.
- Schick, Marion (2011): Das Ende der Suppentellerperspektive. HochschulrätInnen und ihre Folgen; URL <http://mueboe.de/index.php/weggefaherten/66-hochschulraetinnen-und-ihre-folgen?format=pdf> (30.09.2011).
- Schmidt, Marion (2010): Fürchtet euch nicht vor Managern: In: Financial Times Deutschland Online v. 06.08; URL <http://www.ftd.de/bildung/hochschulraete-fuerchtet-euch-nicht-vor-managern/50153477.html?mode=print> (15.10.2011).
- Speckbacher, Gerhard/Paul Wentges/Jürgen Bischof (2008): Führung nicht-erwerbswirtschaftlicher Organisationen: Ökonomische Überlegungen und Folgerungen für das Hochschulmanagement. In: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis 60, 2008, 1, S. 43-64.
- Stifterverband für die deutsche Wissenschaft/„Forum Hochschulräte“ (2012): Hochschulräte als Organe einer autonomen Hochschule. Positionspapier der Vorsitzenden deutscher Hochschulräte. Berlin
- Von Coelln, Christian/Thomas Horst (2009): „Ökonomisierung, Effizienz und Professionalisierung“. Das nordrhein-westfälische Hochschulfreiheitsgesetz: In: Forschung & Lehre 16, 2009, 3, S. 174-176.

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<http://www.diehochschule.de>

Kontakt:

Redaktion: Tel. 03491/87 62 090, Fax: 03491/466 255;

eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN: 978-3-937573-37-3

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich dem Transfer hochschulforscherischen Wissens in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: <http://www.diehochschule.de> >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack (Direktion) und Anke Burkhardt (Geschäftsführung). Durch einen Kooperationsvertrag ist HoF mit dem WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg (www.wzw-lsa.de) verbunden.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatter“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (http://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschulforschung Halle-Wittenberg“ bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig. Ein quartalsweise erscheinender HoF-Newsletter kann unter <http://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews> abonniert werden.

*Umschlagseite: Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin,
Fotografie: Stefan Heidemann (Berlin), www.modigrafie.de
Cartoon Umschlagrückseite: Dirk Meissner, Köln*

FORUM

Tobias Sander:

Hochschule und soziale Ungleichheit. Ein Überblick mit Anregungen5

Tobias Peter:

Governing by Excellence. Karriere und Konturen
einer politischen Rationalität des Bildungssystems.....21

Stefanie Giese; Franziska Otte;

Matthias-Wolfgang Stoetzer; Christian Berger:

Erfolgreich studieren in betriebswirtschaftlichen Studiengängen.
Eine empirische Analyse der Einflussfaktoren.....40

Jan Fendler; Eva Burmeister:

Konzeption eines lernerorientierten hochschuldidaktischen
Qualifikationsprogramms „Basic“.....56

Jan-Christoph Rogge; Tim Flink; Simon Roßmann; Dagmar Simon:

Auf Profilsuche. Grenzen einer ausdifferenzierten Hochschullandschaft68

Ewald Scherm:

Die „unternehmerische“ Universität:
Vom Reformleitbild zum Managementalltag.....85

Heinke Röbbken; Marcel Schütz:

Hochschulräte. Eine empirische Bestandsaufnahme
ihrer Zusammensetzung96

GESCHICHTE

Martin Morgner:

Erfahrungen einer Recherche. Zur differenzierten Betrachtung
und Aufklärung von studentischer politischer Opposition
an DDR-Hochschulen nach 1961 109

Christian Siegel:

Die Kunstsammlung der Hochschule Merseburg.
Erbe, Tradition und Zukunftsvision 123

PUBLIKATIONEN

Peter Kossack, Uta Lehmann, Joachim Ludwig:
Die Studieneingangsphase – Analyse, Gestaltung und Entwicklung
(*Sarah Schmid*) 137

Peer Pasternack; Daniel Hechler:
Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen
in Ostdeutschland seit 1945 142

Autorinnen & Autoren 161

Autorinnen & Autoren

Christian Berger, B.A., Masterstudent am Fachbereich Betriebswirtschaft an der Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena. eMail: Christian.Berger@stud.fh-jena.de

Eva Burmeister, Dr. phil., Schulleiterin des Angergymnasium Jena und ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena, eMail: schulleiter@angergymnasium.jena.de

Jan Fendler Dr. phil. Hochschuldidaktiker an der FH Kaiserslautern und ehemaliger Projektkoordinator des Universitätsprojekts LehreLernen an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, eMail: jan.fendler@fh-kl.de

Tim Flink, Dipl. Pol., wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. eMail: tim.flink@wzb.eu

Stefanie Giese, B.A., Masterstudent am Fachbereich Betriebswirtschaft an der Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena. eMail: Stefanie.Giese@stud.fh-jena.de

Daniel Hechler M.A., Forschungsreferent am WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt Wittenberg. eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Martin Morgner, Dr. phil., Historisches Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena. eMail: martin.morgner@uni-jena.de

Franziska Otte, B.A., Masterstudent am Fachbereich Betriebswirtschaft an der Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena. eMail: Franziska.Otte@stud.fh-jena.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Wissenschaftlicher Leiter WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>

Tobias Peter, Dr. rer. pol., Institut für Soziologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, DFG-Forscherguppe „Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem“ (FOR 1612). eMail: tobias.peter@soziologie.uni-freiburg.de

Heinke Röbbken, Prof. Dr. rer. pol., Dipl.-Ök., Arbeitsbereich Weiterbildung und Bildungsmanagement, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. eMail: heinke.roebken@uni-oldenburg.de

Jan-Christoph Rogge M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Soziologie, Technische Universität Berlin sowie Gastwissenschaftler in der Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. eMail: jan-christoph.rogge@tu-berlin.de

Simon Roßmann, Dipl. Soz., wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. eMail: simon.rossmann@wzb.eu

Tobias Sander, Dr. phil., Leiter des Bereichs Studium und Lehre an der Hochschule Hannover. eMail: tobias.sander@fh-hannover.de

Ewald Scherm, Univ.-Prof. Dr., Lehrstuhl für BWL, insb. Organisation und Planung an der FernUniversität in Hagen. eMail: Lehrstuhl.Scherm@FernUni-Hagen.de

Sarah Schmid M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung (HoF) Halle-Wittenberg. eMail: sarah.schmid@hof.uni-halle.de

Marcel Schütz M.A., Arbeitsbereich Weiterbildung und Bildungsmanagement, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. eMail: marcel.schuetz@uni-oldenburg.de

Christian Siegel, Dipl. Restaurator, Lehrkraft für besondere Aufgaben (Bereich Künstlerische Grundlagen) an der Hochschule Merseburg. eMail: christian.siegel@hs-merseburg.de

Dagmar Simon, Dr. rer. pol., Leiterin der Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). eMail: dagmar.simon@wzb.eu

Matthias-Wolfgang Stoetzer, Prof. Dr. rer. oec., Professor für Volkswirtschaftslehre an der Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena. eMail: Matthias.Stoetzer@fh-jena.de